

### ALLE MEINE MILLIARDEN

Die Strategie des Bill Gates gegen Pandemien  
» Feuilleton, Seite 15



FOTOS: TED S. WARREN/AP; VICTORIA JONES; DPA/CHRISTIAN WERNER

### Das Streiflicht

(SZ) In düsteren Zeiten wie diesen, in denen der Gedanke, in einer überfüllten S-Bahn eingepfercht zu sein und den modrigen Atem des Hinterrückens im Nacken zu spüren, wie eine süße Erinnerung ans verlorene Paradies erscheint, in solchen Zeiten also kommt man auf sonderbare Ideen. Zum Beispiel nimmt man sich vor, sobald der kollektive Hausarrest über den Nacken hinweg ist, mal wieder ins Theater zu gehen, am besten in eines jener avantgardistischen Hinterhoftheater, wo Akteure mit hoher *street credibility* auf der Bühne stehen und sich unentwegt beschimpfen oder das Publikum oder alle zusammen. Diese Theaterleute benötigen Hilfe, die verdienen jetzt keinen müden Euro und sind gezwungen, für Gotteslohn lustige Corona-Lieder im Internet zu singen. Dabei brauchen wir sie. Wer sonst würde uns auf niveauvolle Weise sagen, dass wir im Grund ganz diese Typen sind?

Zugegeben, die Botschaft der Oberammergauer Passionsspiele klingt etwas anders, ansonsten aber sind die 2500 Mitwirkenden ebenso angeschmiert wie die Kollegen von den Profibühnen. Seit Jahren fieberten die Jesus-, Maria-, Judas- und Wer-auch-immer-Darsteller der Passion 2020 entgegen, praktisch das ganze Dorf hat sich Zauselhaare und Bärte wachsen lassen, so dass Oberammergau aussieht wie eine Hippie-Kolonie – und jetzt ist alles für die Katz. Passion verlegt auf 2022, was hoffentlich im Einklang steht mit dem Gelübde, mit dem man vor rund 400 Jahren die Pest vertrieben hat. Gottlob, die meisten Darsteller haben wenigstens noch bürgerliche Berufe – aber was wird aus Esel Sancho und den Kamelen Nalani und Amira? Die drei hatten tragende Rollen im Passionsspiel, und wie ihre menschlichen Kollegen haben sie sich Apostelbärte und Zottelhaare wachsen lassen, wobei vor allem den Kamelen ein einsa biblischer Look gelang. Und gerade als die Tiere dabei waren, ihrem Spiel den letzten Schliff zu geben, traf sie die Absage. Eben mussten sie Oberammergau verlassen, die Besitzerin hat sie abgeholt.

Geht es Esel Sancho und den Kamelen nicht genauso wie uns allen? Gerade wollten wir zum entscheidenden Sprung ansetzen, und just da grätscht das Virus dazwischen. Zum Beispiel die Gehaltserhöhung, die man beim Chef einfordern wollte: Die wäre, wie man so sagt, „a gmahde Wiesn“ gewesen, zumal mit der Jahrhundertidee, die man vorgetragen hätte. Jetzt ist sie weg, die Jahrhundertidee, und der Termin beim Chef auch. Esel Sancho hätte beim Passionsspiel den Herrn Jesus getragen – auch das eine Sternstunde. Nun kann er froh sein, wenn sie ihn an Weihachten für eine lebende Krippe brauchen können. Und ein Comeback ist keineswegs sicher. Die Tierschutzorganisation Peta hat vorgeschlagen, Jesus solle auf einem E-Scooter in Jerusalem einziehen. Noch ist Regisseur Stückl dagegen. Aber was, wenn er in zwei Jahren denkt: Ist eigentlich eine coole Idee.

TV-/Radioprogramm, Medien ..... 42-44  
Forum & Leserbrief ..... 14  
Rätsel & Schach ..... 36  
Traueranzeigen ..... 19-21



4 190655 803906



## Wie lange noch?

Um den Kampf gegen das Coronavirus zu beschleunigen, fordert das Innenministerium mehr Tests. Ein Land im Stillstand – und wie es diese Zeit nutzen kann

» Thema der Woche, Seite Drei, Meinung, Politik, Panorama, Wissen, Wirtschaft, Sport, Gesellschaft, München und Bayern

VON HANNO CHARISIUS, GEORG MASCOLO UND NICOLAS RICHTER

Im Kampf gegen das Coronavirus reifen in der Bundesregierung Überlegungen, das Virus mithilfe massiv ausgeweiteter Tests einzudämmen. Vorbild ist dabei Südkorea, das mit Massentests und der Isolierung von Infizierten die Ausbreitung des Erregers stark verlangsamt hat, ohne das öffentliche Leben zum Stillstand zu bringen. Die größtmögliche Erhöhung der Testkapazitäten in Deutschland sei „überfällig“, heißt es nach Informationen von *Süddeutscher Zeitung*, NDR und WDR in einem vertraulichen Strategiepapier aus dem Bundesinnenministerium mit dem Titel „Wie wir Covid-19 unter Kontrolle bekommen“. Demnach müsse die Regierung auf ein Szenario namens „Schnelle Kontrolle“ hinarbeiten, um schlimmere Folgen für Gesundheit, Wirtschaft und Gesellschaft abzuwenden.

Die bei Weitem wichtigste Maßnahme gegen das Virus ist den Experten zufolge „das Testen und Isolieren der infizierten Personen“. Überprüft werden sollten „sowohl Personen mit Eigenverdacht als auch der gesamte Kreis der Kontaktpersonen von positiv getesteten Personen“. Die Fachleute hoffen, dass die Testkapazität in Deutschland „sehr schnell“ hochgefahren werden könne. So spielen sie ein Szenario durch, in dem bis Ende April 200 000 Tests pro Tag möglich sind. Derzeit sind nach Angaben von Gesundheitsminister Jens Spahn wöchentlich 300 000 bis 500 000 Coronavirus-Tests möglich. Die bisherige Methode nach dem Motto „Wir testen, um die Lage zu bestätigen“ müsse abgelöst werden durch den Ansatz „Wir testen, um vor die Lage zu kommen“. In dieser Hinsicht sei Südkorea ein „eindrucksvolles“ Vorbild. Ende März hat China hat Südkorea keine allgemeinen Ausgangsverbote verhängt.

Für breit angelegte Tests seien innovative Lösungen erforderlich, heißt es in dem Strategiepapier. Für Arbeitnehmer und Personal vor Infizierten zu schützen, sollten Bürger den notwendigen Rachenabstrich

selbst erledigen, zum Beispiel in Drive-in- oder Telefonzellen-Teststationen. Um die Suche nach Kontakten von positiv getesteten Personen zu erleichtern, sollten längerfristig computergestützte Lösungen und sogar das Location Tracking von Mobiltelefonen zum Einsatz kommen. Alle positiv Getesteten müssten isoliert werden. Sobald diese Verfahren eingespielt seien, „können sie relativ kostengünstig über mehrere Jahre hinaus die wahrscheinlich immer wieder aufflackernden kleinen Ausbrüche sofort eindämmen“, heißt es in dem Papier. Zudem sei es notwendig, die Zahl der Krankenhausbetten deutlich zu erhöhen. Derzeit gebe es in Krankenhäusern und Reha-Kliniken knapp 300 000 Betten. Weitere 60 000 ließen sich voraussichtlich in Hotels und in Messehallen einrichten.

Bundesinnenminister Horst Seehofer hat die Studie am 18. März bei seiner Grundsatzabteilung in Auftrag gegeben. Sie entstand unter Federführung von Staatssekretär Markus Kerber binnen weniger Tage mithilfe des Robert-Koch-Instituts und weiterer Fachleute, unter anderem von ausländischen Universitäten. Inzwischen liegt das Papier auch Bundeskanzlerin Angela Merkel, Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer und Gesundheitsminister Spahn vor.

Welche Art von Tests eingesetzt werden soll, um zu bestimmen, ob eine Person infiziert ist, wird in dem Papier nicht erwähnt. Das zurzeit gängige Nachweisverfahren ist die sogenannte Polymerasekettenreaktion, kurz: PCR, die das Erbgut der Erreger aufspürt. Experten schätzen, dass aktuell wöchentlich etwa 200 000 solcher PCR-Tests auf das neue Coronavirus in Deutschland gemacht werden. Diese Zahl wurde zu Beginn der Woche auch von Spahn genannt. Er sprach allerdings auch davon, dass notwendige Chemikalien für die Laborarbeit und Testmaterialien allmählich knapp würden.

Wie die zusätzlichen Testkapazitäten geschaffen werden sollen, dazu macht das Papier keine Angaben. Um die Zahl so dramatisch zu steigern, wie in dem Papier skizziert, müssten Chemikalien und Laborge-

räte in großem Umfang beschafft werden. Grundsätzlich könnten solche Tests auch in vielen Labors von Universitäten und Biotech-Unternehmen analysiert werden. Die notwendigen Maschinen sind dort meist vorhanden und auch Personal, das damit umgehen kann. Dies zentral zu organisieren, wäre allerdings sehr komplex.

Aus Sicht der Experten des Innenministeriums ist es für den Erfolg entscheidend, dass es der Bundesregierung gelingt, die Bevölkerung zu mobilisieren. Alle müssten erkennen, dass auch sie in eine dramatische Lage geraten könnten, etwa weil schwerranke Angehörige von überfüllten Krankenhäusern abgewiesen würden. Alle Deutschen müssten auf das Ziel eingeschworen werden, ein Worst-Case-Szenario zu vermeiden, in dem sich die Krankheit monatelang unkontrolliert ausbreiten würde, mit vielen Toten sowie massiven Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft. „Um die gesellschaftlichen Durchhaltekräfte zu mobilisieren, ist das Verschweigen des Worst Case keine Option“, heißt es. „Wer Gefahr abwenden will, muss sie kennen.“ Es ist bei Planspielen dieser Art üblich, dass Experten das schlimmste Szenario durchspielen: In diesem Fall gehen die Fachleute davon aus, dass bei einer ungebremsten Verbreitung des Virus 80 Prozent der Patienten, die auf die Intensivstation müssten, von den Krankenhäusern abgewiesen würden.

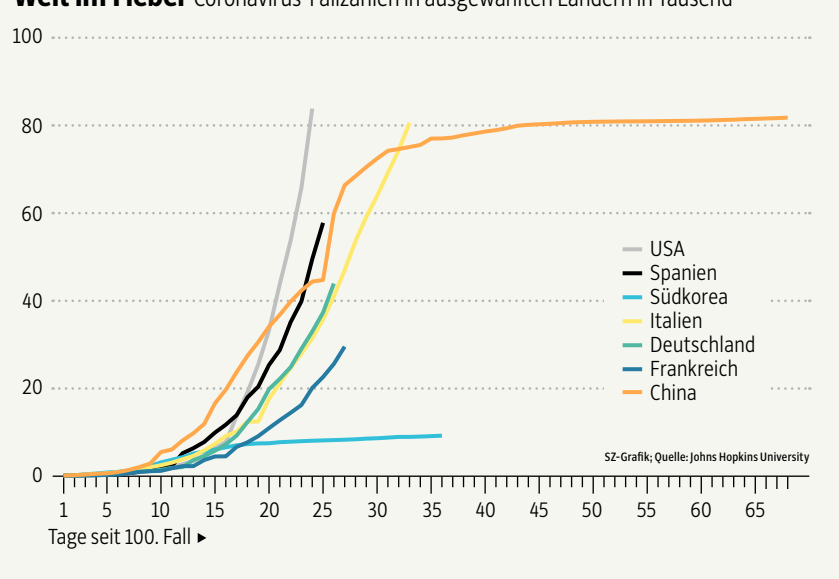
Das positivste Szenario aus dem Innenministerium geht davon aus, dass Ausgangsbeschränkungen zu einem starken Rückgang der Fallzahlen führen. Gegen Ende der Osterferien könnten Kindergärten und Schulen wieder öffnen, die Infektionen würde dann durch intensives Testen, Nachverfolgung von Kontakten und Isolation kontrolliert.

Kanzlerin Merkel erteilte am Donnerstag Überlegungen eine Absage, als bald die Beschränkungen des öffentlichen Lebens aufzuheben. Derzeit verdoppele sich die Zahl der Infizierten innerhalb von vier bis fünf Tagen. Diese Zeitspanne müsse „in Richtung von zehn Tagen“ verlängert werden. Sie müsse deshalb „die Menschen in Deutschland um Geduld bitten“.

Nicht alle waren einverstanden mit dem, was nach fast zwei Jahren Kommissionsarbeit herausgekommen ist. Minderheitsvoten gab etwa Axel Börsch-Supan ab, Professor der TU München. Er forderte unter anderem, dass bei steigender Lebenserwartung auch das Rentenalter steigen müsse. Ein Sondervotum gaben auch die Gewerkschaften ab, sie verlangen ein Rentenniveau von mindestens 48 Prozent. Die Arbeitgeber nannten die Vorschläge der Kommission „vage“, sie stünden aber „notwendigen Veränderungen“ nicht im Wege. Klar ist zudem: Wie sehr die Corona-Krise alle Rentenpläne noch durchkreuzen wird, kann derzeit niemand sagen.

HENRIKE ROSSBACH

Welt im Fieber Coronavirus-Fallzahlen in ausgewählten Ländern in Tausend



## Kommission lehnt Wechsel bei Rentensystem ab

Die Bezüge sollen auf einem Mindestniveau abgesichert, Arbeitnehmer aber auch nicht überfordert werden

Berlin – Mitten in der Corona-Krise hat die von der Regierung eingesetzte Rentenkommission ihren lang erwarteten Bericht zur Zukunft der Rentenversicherung vorgelegt. Die Übergabe an Sozialminister Hubertus Heil (SPD) und Kanzleramtschef Helge Braun (CDU) fand aber nur virtuell statt, in einer Telefonkonferenz.

Die Kommission, die mit Vertretern aus Politik, Wissenschaft und Sozialpartnern besetzt war, sollte rentenpolitische Vorschläge für die Zeit nach 2025 entwickeln. Ein zentraler Punkt ihres Gutachtens: Die Haltelinien für Beitragssatz und Rentenniveau, die in dieser Legislaturperiode eingeführt worden waren, sollen auch in Zukunft eine Rolle spielen. Die derzeitige Regelung, dass das Rentenniveau nicht unter 48 Prozent sinken und der Beitragssatz nicht über 20 Prozent steigen darf, gilt bis 2025. Von 2026 an empfiehlt die Kommission neue verbindliche Haltelinien für jeweils sieben Jahre. Allerdings schlägt sie lediglich einen Korridor vor:

für das Rentenniveau 44 bis 49 Prozent, für den Beitragssatz 20 bis 24 Prozent.

Eine weitere Empfehlung der Kommission: Im Rentenversicherungsbericht der Bundesregierung, der regelmäßig erscheint und eine wichtige Grundlage für rentenpolitische Entscheidungen ist, soll künftig nicht nur auf die Entwicklung des Beitragssatzes geschaut werden, sondern auf die Summe aller Sozialbeiträge. Der Gedanke dahinter: Für Arbeitnehmer und Arbeitgeber kommt es nicht allein auf ihre Zahlungen an die Rentenversicherung an, sondern auf die gesamten Sozialbeiträge, die sie abführen müssen. Noch eine weitere Größe soll künftig in den Blick genommen werden: wie weit der „Standardrentner“ mit seiner Durchschnittsrente nach 45 Versicherungsjahren noch vom durchschnittlichen Grundsicherungsbedarf, also Hartz IV im Alter, entfernt ist.

Nicht eindeutig Position bezogen hat die Kommission in der Frage, ob angesichts der demografischen Entwicklung und der Belastung der jüngeren Generationen das Renteneintrittsalter weiter angehoben werden sollte. Sie komme „nach sorgfältiger Abwägung aller Fakten und Argumente“ zu dem Schluss, heißt es in dem Bericht, dass zum jetzigen Zeitpunkt nicht über eine weitere Anhebung entschieden werden sollte. Stattdessen soll 2026 ein neuer Beitrag eine Empfehlung schrittweise auf 67 Jahre angehoben.

Angesichts der vielen Probleme rund um die teure Riester-Rente schlägt die Rentenkommission eine neue staatliche „Digitalplattform“ vor, auf der Produkte zur privaten Altersvorsorge angeboten werden können, für die keine Vertriebskosten anfallen. Zudem soll für die private Altersvorsorge ein „Standardvorsorgeprodukt“ geschaffen werden. Einen echten Staatsfonds, etwa nach schwedischem Vorbild, empfiehlt die Rentenkommission allerdings nicht. Was die Einbeziehung von Beamten in die gesetzliche Rentenver-

sicherung angeht, schreibt die Kommission, sie verkenne nicht, dass es dafür „Argumente gibt“. Allerdings eher nicht mit Blick auf die nachhaltige Finanzierung, denn höheren Einzahlungen stünden höhere Auszahlungen gegenüber und Doppelbelastungen für den Staat.

Nicht alle waren einverstanden mit dem, was nach fast zwei Jahren Kommissionsarbeit herausgekommen ist. Minderheitsvoten gab etwa Axel Börsch-Supan ab, Professor der TU München. Er forderte unter anderem, dass bei steigender Lebenserwartung auch das Rentenalter steigen müsse. Ein Sondervotum gaben auch die Gewerkschaften ab, sie verlangen ein Rentenniveau von mindestens 48 Prozent. Die Arbeitgeber nannten die Vorschläge der Kommission „vage“, sie stünden aber „notwendigen Veränderungen“ nicht im Wege. Klar ist zudem: Wie sehr die Corona-Krise alle Rentenpläne noch durchkreuzen wird, kann derzeit niemand sagen.

### ALLE MEINE KLEIDER

Katja Eichinger über Mode und andere Neurosen  
» Gesellschaft, Seite 56



## Mehr als 100 000 Infizierte in USA

Drastischer Anstieg der Todesfälle in Italien

Washington – Die USA haben nach Angaben von US-Experten inzwischen mehr bekannte Coronavirus-Infektionen als jedes andere Land der Welt. In den Vereinigten Staaten gab es bis Freitagabend 100 717 bekannte Infektionen, in Italien mehr als 86 498 und in China 81 897, wie aus einer Übersicht der Johns-Hopkins-Universität hervorgeht. Größtes Zentrum in den USA mit mehr als 44 000 Infizierten ist New York, andere Bundesstaaten haben nur wenige Hundert. In Italien stieg unterdessen die Zahl der Corona-Toten am Freitag so drastisch an wie an keinem Tag zuvor. Die Zivilschutzbehörde in Rom meldete am Abend 969 Tote und insgesamt 4401 Neuinfektionen. SZ

» Seiten 8 und 9

## Premier Johnson an Covid-19 erkrankt

London – Der britische Premierminister Boris Johnson hat sich mit dem Coronavirus angesteckt. Das teilte er am Freitag per Kurznachrichtendienst Twitter mit. Er habe milde Symptome, Husten und Fieber, entwickelt, sagte Johnson in einer Videobotschaft. „Ich arbeite von zu Hause, ich bin in Selbstisolation“, sagte der Premier. DPA

» Seite 8

## MIT IMMOBILIEN-, STELLEN- UND MOTORMARKT

Dax ▼	Dow ▼	Euro ▲
Xetra Schluss 9633 Punkte	N.Y. Schluss 21637 Punkte	21.30 Uhr 1,1129 US-\$
- 3,68%	- 4,06%	+ 0,0101

## DAS WETTER

TAGS 18° / -3° NACHTS

Am Thüringer Wald und Erzgebirge sowie am Oberrhein lösen sich zähe Nebelfelder auf. Sonst ist es locker bis stark bewölkt. Meist trocken. Höchstwerte zehn bis 18 Grad. An der Nordsee starker Wind. » Seite 14 und Bayern

Euro-Jackpot (27.3.2020)  
5 aus 50: 13, 19, 23, 34, 41  
2 aus 10: 3, 8 (Ohne Gewähr)

Die SZ gibt es als App für Tablet und Smartphone: sz.de/zeitungapp

Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Straße 8, 81677 München; Telefon 089/2183-0, Telefax -9777; redaktion@sueddeutsche.de  
Anzeigen: Telefon 089/2183-1010 (Immobilien- und Mietmarkt), 089/2183-1020 (Motormarkt), 089/2183-1030 (Stellenmarkt, weitere Märkte), Abo-Service: Telefon 089/2183-80 80, www.sz.de/abo  
A. B. F. G. H. I. L. N. L. S. O. C. 2. 3. 0.  
ES (Kanaren) € 4,39; dkr. 34; £ 3,90; kn 36; Sfr. 5,20



INTERVIEW: PHILIPP CRONE

Die Schlange der Autos ist übersichtlich am Mittwochvormittag auf der Theresienwiese. Boris Mandryka hat deshalb immer mal wieder eine Pause, kann sich die Schutzkleidung ausziehen und die Beine vertreten. Seit dieser Woche arbeitet der 36-jährige Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie bei der Corona-Teststation auf der Theresienwiese. Ein Chirurg mit Abstrichröhrchen? Hier sind sie alle im Einsatz, egal welche Fachrichtung. Ein Kollege in der Vormittagschicht unter der Bavaria an diesem Tag ist Anästhesist, ein Hausarzt.

**SZ: Herr Mandryka, warum nimmt ein Unfallchirurg aus Murnau Abstriche auf der Theresienwiese?**

Boris Mandryka: Man kann sich in Bayern als sogenannter Pool-Arzt anmelden und wird dann von der Kassenzentralenvereinigung für verschiedene Dienste eingeteilt. Es gab eine Anfrage, und ich habe mich dann freiwillig gemeldet.



So einen Patientenansturm, auf den es momentan hinausläuft, so etwas habe ich noch nie erlebt.“

Warum?

Aus zwei Gründen: In der Unfallklinik Murnau hat man sich entschieden, die ärztlichen Mitarbeiter in zwei Teams aufzuteilen. Ein Team arbeitet an den geraden, das andere an den ungeraden Tagen. Das dient dazu, mögliche Infektionen beim Personal weniger stark zu verbreiten. Daher bin ich in Murnau derzeit nur jeden zweiten Tag im Einsatz. Außerdem interessieren mich auch medizinische Inhalte abseits von Orthopädie und Unfallchirurgie. Und dann ist es natürlich auch so: Wir Ärzte müssen schon alle zusammenhalten in der derzeitigen Situation.

**Merken Sie das untereinander? Ein neues Miteinander?**

Ja. Ich kenne ja von meiner Arbeit schon Momente, in denen Ausnahmesituationen eintreten. Aber bislang nur mit einer großen Zahl von Schwer- bis Schwerverletzten. Wir haben in Murnau dafür Krisenpläne und kennen die Triage sehr gut. Etwa bei größeren Unfällen, gerade auf der A95 bei uns, das erleben wir schon häufiger. Da sind wir gut vorbereitet. Aber so einen Patientenansturm, auf den es momentan hinausläuft, so etwas habe ich noch nie erlebt.

**Wobei es derzeit noch gar nicht so aussieht, gerade stehen hier eine Handvoll Autos in der Schlange.**

Das täuscht aber. Es kommt auf die Tage an. Die Leute werden ja vom Gesundheitsamt hergeschickt. Am Dienstag waren es zum Beispiel mehr als 600 Leute, die wir abgestrichen haben. Heute arbeiten wir mit drei Ärzten in drei Reihen. Das, was wir gerade erleben, ist wohl die Ruhe vor dem Sturm, wenn wir auf die anderen Länder wie Italien schauen. Wir wissen einfach nicht, was jeden Tag passiert und auch nicht, wie es weitergeht. Aber in Italien und Spanien bricht gerade das Gesundheitssystem zusammen. Ich bekomme das auch von Arztkollegen mit, die ich kenne und die rund um den Gardasee wohnen. Die wollen das selbst gerade in der am stärksten betroffenen Region nicht sein.

Warum?

Weil es neben der Corona-Versorgung un-



## Wattestäbchen statt Skalpell

Eigentlich arbeitet Boris Mandryka als Orthopäde und Unfallchirurg in Murnau, doch nun macht er auf der Theresienwiese Abstriche im Akkord. Weil alle Ärzte jetzt zusammenhalten müssen, sagt der 36-Jährige

glücklich schwierig ist, als Patient eine normale Basisversorgung zu bekommen. Ein Röntgenbild zum Beispiel ist gerade kaum zu kriegen.

**Wie schwierig ist für den Chirurgen ein Abstrich? Muss man sich da einarbeiten?**

Es ist nicht schwierig. Man muss nur die richtigen Körperstellen erwischen. In dem Fall den Rachen. Aber wer nicht geübt ist, der wird natürlich eingearbeitet.

**Einen Mundschutz zu tragen sind Sie aber natürlich von den Operationen gewohnt.**

Genau. Wir haben allerdings immer einen chirurgischen Mundschutz an. Hier ist es aber eine FFP2-Maske, die sehr eng abschließt und ein Atemventil hat. Da ist das Atmen schon schwierig. Und es bildet sich Kondenswasser. Das ist nicht wirklich schlimm, aber auch nicht angenehm. Vor allem, wenn man zehn Stunden am Stück ohne Pause arbeitet. Es fühlt sich ein bisschen so an, als ob man eine Taucherbrille aufhätte. Man gewöhnt sich aber dran.

**Wie ist der Moment, wenn jemand ins Zelt gerollt kommt und das Fenster runterfährt?**

Von bis, kann man sagen. Die Patienten werden erst aufgenommen, dabei wird unter anderem ein Barcode generiert, der zum Abstrich gehört, und dann kommen die bei uns ins Zelt gefahren. Manchmal sitzen sie alleine im Wagen, manchmal sitzt da eine ganze Familie. Einmal waren es sechs Personen. Manche sind heiter, andere sehr ängstlich. Manche sind krank, das sieht man ihnen an. Anderen sieht man nicht an, dass sie erkrankt sein könnten.

**Wie lange dauert der Abstrich, ist da auch Zeit für ein kurzes Gespräch?**

Manchmal dauert es nur zehn Sekunden.



Boris Mandryka hat sich freiwillig für den Dienst beim Test-Drive-in auf der Theresienwiese gemeldet. FOTOS: ROBERT HAAS, SVEN HOPPE/DPA

Es gibt aber Patienten, die einen hohen Gesprächsbedarf haben. Und ich spreche dann schon mit denen, natürlich nur so lang, dass es nicht zu Verzögerungen kommt.

**Worüber wollen die Leute denn sprechen?**

Vor allem darüber, wie es jetzt für sie weitergeht. Bislang wollte noch niemand wissen, was genau beim Abstrich passiert. Die Leute wollen wissen: Muss ich nach Hause? An wen wende ich mich? Wer wendet sich an mich, wenn der Abstrich positiv ist? Darüber bin ich dann schon auch im Bilde mittlerweile. Und die Leute bekommen natürlich Infomaterial mit nach Hause. Viele

haben vor allem Angst, nicht arbeiten zu dürfen.

**Mehr als um die eigene Gesundheit?**

Ja. Zum Beispiel ist auch eine Frage: Wer schreibt mich krank? Denn jemand, der zum Beispiel in Quarantäne ist, ist nicht zwangsläufig krankgeschrieben. In manchen Bundesländern gibt es ja schon Geldstrafen, wenn man die Quarantäne verlässt.

**Nach dem Abstrich müssen die Leute erst mal warten.**

Drei Tage oder länger, bis das Ergebnis da ist.

**Kein Kreuzband, kein offener Bruch, nur**

ein Röhrchen. Was ist daran spannend?

Auf der einen Seite sind wir in Deutschland in der medizinischen Ausbildung sehr spezialisiert. Auf der anderen Seite sind wir alle Ärzte, haben das auch alles mal gelernt und sollten uns in so einer Situation auch um die allgemeinen Belange der Gesellschaft kümmern. Das ganze Land ist lahmgelegt. Da sind wir Mediziner alle gefragt. In meinem Fall geht es dann mal nicht um Gelenke, sondern um Infektionen. Außerdem mache ich das als Mannschaftsarzt der Damen-Hockeynationalmannschaft ohnehin immer, mich um allgemeine Themen zu kümmern. Bei den Spielerinnen waren bislang aber alle Tests negativ. Wir hatten zuletzt jedoch einen Influenza-Fall. Und da müssen wir generell in Deutschland auch aufpassen.

**Worauf?**

Es gibt genauso viele Influenza-Fälle, genauso viele Herzinfarkte wie vorher. Das müssen wir im Blick haben.

**Sie stehen stundenlang in Zelten draußen rum, heute Morgen waren es minus zwei Grad. Was sagt denn Ihre Frau zu dem Einsatz?**

Sie findet das super. Sie ist aber auch selbst Ärztin, Allgemeinmedizinerin. Eine von wenigen, die auch noch Abstriche in ihrer Praxis abnimmt. Es haben ja nicht mehr alle Praxen offen, manche Kollegen sind zum Beispiel selbst positiv getestet und dürfen nicht mehr praktizieren. Es sind schon merklich weniger geöffnete Praxen in München.

**Wie ist die Vorstellung für Sie, hier in den nächsten Wochen oft zu stehen?**

Primär bin ich in Murnau. Aber ich finde diese Arbeit hier einfach sehr wichtig.

## „Für die Mitarbeiter ist das neu, für uns Chefs ist das neu“

Corona, Kurzarbeit und eine leere Fußgängerzone: Die Geschäftsführer von fünf großen Münchner Traditionshäusern treffen sich zum Krisengipfel

Etwas 750 Jahre Erfahrung kommen zusammen, wenn sich die Chefs von fünf großen Münchner Traditionshäusern treffen. Sie tun das regelmäßig. In normalen Zeiten tauschen sie sich darüber aus, wie sie zum Beispiel mehr Menschen, mehr potenzielle Kunden in die Innenstadt locken können oder wie es in der gemeinsamen Akademie für Auszubildende läuft. Aber die Zeiten sind ja nicht normal. Die Stadt meldet erste Auszahlungen der „Soforthilfe Corona“ an kleine und mittelständische Unternehmen. Die bayerische Staatsregierung verdoppelt ihr Corona-Hilfspaket für die Wirtschaft und das Gesundheitswesen auf 20 Milliarden Euro. Der Bundesrat schnürt weitere Milliarden-Pakete und diskutiert, wie das so schnell wie möglich zu denen kommt, die es brauchen – bevor sie Insolvenz anmelden müssen.

Im fast menschenleeren Kustermann-Haus am ebenso verwaisten Viktualienmarkt sitzen am späten Nachmittag Flori Schuster von Sport Schuster, Nina Hugendubel, Frank Troch von Hirmer und Caspar-Friedrich Brauckmann von Kustermann beisammen; normalerweise ist auch Robert Walofsek von Bettenrid dabei. Fünf Geschäftsführer, die ihre eigenen Unternehmen leiten, teils in fünfter Generation. Und jetzt? Corona-Krisentag?

Alle fünf Häuser haben ihre Mitarbeiter – mehr als 1000 haben sie zusammen in München – überwiegend in Kurzarbeit geschickt. Nur Abteilungen, die Grundfunktionen erfüllen, sind noch im Einsatz. Bei Kustermann sind das Personalabteilung, Buchhaltung, Marketing und Menschen, die beispielsweise den Laden umbauen – auf die Post-Corona-Zeit will man natürlich vorbereitet sein. „Wir wollen mit allen unseren Mitarbeitern durch diese Krise gehen und auch mit allen unseren Mitarbei-

tern wieder rauskommen“, sagt Kustermann-Geschäftsführer Brauckmann. Etwas zehn Prozent der 180 Beschäftigten seien noch im Einsatz, soweit es geht im Home-Office. Die Stimmung in der Belegschaft sei ausgesprochen gut, sagt Brauckmann, es gebe tägliche Lageberichte, viele würden anbieten zu helfen, wo es nur geht.

Das bestätigen auch die anderen Geschäftsführer. „Bei uns im Haus herrscht ein extrem hohes Maß an Solidarität“, sagt Flori Schuster, der zwei Tische von Brauckmann entfernt sitzt. Sie haben einen großen Raum für das Treffen gewählt, um Distanz zu wahren, obwohl sie doch mehr denn je zusammenstehen wollen. Sport Schuster hat auf seiner Homepage auf die aktuelle Lage reagiert, dort erfahren Kunden, dass sie in nächster Zeit kostenlos bestellen können und das Rückgaberecht

auf 100 Tage verlängert wurde. Der Telefon-Beratungsdienst wurde aufgestockt, Abteilungsleiter stehen täglich zur Verfügung. Ein Ausgleich für „echte“ Kundenschaft ist das nicht. An normalen Samstagen laufen Tausende Menschen durch die Fußgängerzone und streifen durch die Geschäfte.

Manches immerhin entwickle sich nun schneller: Binnen weniger Tage sei bei Hirmer eine Videoberatung für Kunden zum Laufen gebracht worden, erzählt Frank Troch. Man arbeite viel über Telefon- oder Videokonferenzen, probiere Neues aus. Strukturen würden angepasst, die Lohnbuchhaltung etwa musste sich erst das Programm besorgen, mit dem Kurzarbeit verwaltet werden kann. „Für die Mitarbeiter ist das neu, für uns Chefs ist das neu“, sagt Troch.



Vor den Läden sind Gitter heruntergelassen: In der Innenstadt kann man gar keinen Abstand halten – zu wem denn? FOTO: SVEN HOPPE/DPA

Bei Hugendubel gab es schon vor Corona einen Online-Shop, das Geschäft im Internet macht aber nur einen Bruchteil aus. Der Umsatz sei „eher wie bei einer großen Filiale, und jetzt ist sie gerade ein bisschen größer“, sagt Nina Hugendubel, „aber es ist eine von deutschlandweit 250 Filialen“.

Der Bereich sei voll ausgelastet, alle arbeits im Home-Office – mehr Sorgen machen ihr Lieferketten und Logistik, auch da stünden alle unter Druck. Hugendubel bringt als einzige in der Runde Krisenerfahrung für eine solche Situation mit. Im Jahr 2002, bevor sie selbst Geschäftsführerin war, meldete das Unternehmen schon einmal Kurzarbeit an. Und zwölf Jahre später fürchtete man, in den Insolvenzstrudel des Weltbild-Verlags zu geraten, mit dem Hugendubel über eine Holding verbunden war. Jetzt profitieren die anderen davon, können ein paar Fragen loswerden.

„Wir haben ab Tag eins Kurzarbeit eingereicht und sind schon länger mit dem Hausbanken in Gesprächen, die noch geungen sind, in ihren bisherigen Strukturen und Rahmenbedingungen zu arbeiten“, sagt Hugendubel. Wer einen Kredit

**Vom Freistaat und der Stadt fordern sie weniger Bürokratie und mehr Flexibilität**

bei der bundeseigenen Förderbank KfW oder den Landesförderbanken will, muss das über die eigene Bank tun, „Hausbankprinzip“ nennt sich das. Was dabei schief-laufen kann, davon gibt es viele Beispiele. Anträge, die zu früh gestellt und abgelehnt werden. Unterlagen, die auf Papier zugestellt werden und den Bank-Mitarbeiter im Home-Office nicht erreichen. Verzögerungen, die kleine Unternehmen die Exis-

tenz kosten können. Davor haben die fünf Familienunternehmer keine Angst, sie geben sich zuversichtlich und ein bisschen trotzig.

„In unseren Genen steckt nicht drin, dass wir uns zurücklehnen und eine bedauernde Beschreibung der Situation machen“, sagt Kustermann-Geschäftsführer Brauckmann. Unterstützung brauche es in dieser besonderen Lage allerdings schon. In einem offenen Brief haben sie sich an Ministerpräsident Markus Söder (CSU) und Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD) gewandt. Weniger Bürokratie und mehr Flexibilität fordern sie von Staat und Stadt, das würden sicher auch andere Unternehmer unterschreiben.

Was sie derzeit zwischen Stachus und Marienplatz erleben, ist für Einzelhändler ein Horrorszenerio: Die Fußgängerzone ist leer. Man kann gar keinen Abstand halten – zu wem denn? Vor den Läden sind Gitter heruntergelassen, die Kirche St. Michael in der Neuhauser Straße hat zwar noch offen, in Scharen sollten die Menschen da aber bitteschön nicht hinein. Das Jagd- und Fischereimuseum verkündet die vorübergehende Schließung in vier Sprachen, Touristen sind allerdings sowieso keine mehr unterwegs. Auch das Rathaus hat für Besucher dichtgemacht.

Nicht ganz so schlimm, aber ähnlich stellen sich die Geschäftsführer die Fußgängerzone vor, sollte nur noch im Internet eingekauft werden. Aber das können die Münchnerinnen und Münchner nach Ausgangsbeschränkung und Corona-Krise ja beeinflussen. Für kleine Händler ist das überlebensnotwendig, sofern es sie da noch gibt. Und für die Platzhirsche? „Wir haben schon zwei Weltkriege überstanden, wir überstehen auch die Corona-Krise“, sagt Brauckmann. INGRID FUCHS

## Ein Kracher gegen die Krise

Sterne Koch Jan Hartwig und seine Gamba Carabinero

Natürlich ist die Corona-Krise schlimm, und die Ausgangsbeschränkungen sind es auch. Aber man muss es nicht übertreiben und auf alles Schöne verzichten, die Versorgungslage ist ja überwiegend gut. Statt sich von Grießbrei und trockenem Brot zu ernähren, kann man es also durchaus auch mal krachen lassen und auf Drei-Sterne-Niveau genießen. Nun ja, zumindest das Rezept eines Drei-Sterne-Kochs nachkochen. Jan Hartwig vom Restaurant Atelier des Bayerischen Hofes hat da einen Vorschlag: seine Gamba Carabinero mit Spitzpaprika-Ananas-Salat, Karottenmousseline und Zitronengrassud.

**Zutaten für die Gamba Carabinero:** vier Gambas, zehnprozentiges Salzwasser, ein Bambuskorb (mindestens 25 Zentimeter Durchmesser), vier Schaschlikspieße, eine Scheibe Galgant, eine grob zerteilte Stange Zitronengras, drei Kaffir-Limettenblätter.

BAUCH, BEINE, KOPF

Rezepte, Übungen und Rätsel für den Corona-Alltag daheim

**Zutaten für den Spitzpaprika-Ananas-Salat:** je ein Esslöffel Würfel von grüner Spitzpaprika und Ananaswürfel, je ein Teelöffel geschnittene Korianderstiele, feine Ringe von jungem Frühlingslauch, Wasabi-Sesam und gepuffte Reiskügelchen (beides im Asialaden oder über www.foodconnection-shop erhältlich), etwas Rock Chives (Schnittlauchkresse), etwas Goa-Kresse (Korianderkresse).

**Zutaten für die Karottenmousseline:** 150 Gramm geschälte Karotte, ein halber Liter frisch gepresster Karottensaft, Salz, Cayennepeffer, zwei Esslöffel Limonenöl, etwas Butter, fein geriebener Ingwer.

**Zutaten für den Zitronengrassud:** jeweils 50 Milliliter Zitronengelb, Fischfond und Krustentierfond, Saft von einer Limette, ein Esslöffel thailändische Fischsauce, grünes Tabasco, vier Zweige Koriander, fünf Zweige Thaibasilikum, zehn Gramm grüner Thaifeffer, 20 Gramm Ananas, eine Tomate (geviertelt), fünf Stangen grob zerteiltes Zitronengras, fünf Kaffir-Limettenblätter, etwas Xanthan zum Binden.

**Zubereitung:** Die Gambas bis auf das letzte Schwanzsegment schälen und vom Darm befreien. Sieben Minuten in das Salzwasser einlegen und anschließend unter fließendem Wasser kurz abspülen. Trocken tupfen und auf die Spieße stecken. Etwas Wasser, Galgant, Zitronengras und Limettenblätter in einem Topf zum Kochen bringen und den Bambuskorb einsetzen. Die Gambas in den Korb legen, diesen mit dem Deckel verschließen und vom Herd nehmen. Die Gambas 3-4 Minuten glasig dampfen. Für den Spitzpaprika-Ananas-Salat alle Zutaten mischen und auf den gedämpften Garnelen verteilen.

Für die Karottenmousseline die Karotte grob zerteilen und in der Butter anschwitzen. Im Karottensaft weich kochen, bis der Saft fast komplett verkocht ist. Mit dem Limonenöl und geriebenem Ingwer im Thermomixer fein pürieren. Abschmecken mit Salz und Cayennepeffer. Für den Zitronengrassud alle Zutaten zusammen aufkochen und 30 Minuten ziehen lassen. Passieren und mit Xanthan leicht binden. Nochmals abschmecken mit Limettensaft, Fischsauce und grünem Tabasco. Der Sud soll säuerlich-scharf sein.

Zum Anrichten die Gambas mittig in einen tiefen Teller legen und die Karottenmousseline parallel daneben spritzen. Mit Blüten dekorieren und den Sud angießen.

FRANZ KOTTEDEER



Jan Hartwig kocht normalerweise im Drei-Sterne-Restaurant Atelier des Bayerischen Hofes. Doch seit 18. März ist auch dieses Lokal auf unbestimmte Zeit geschlossen. FOTO: CATHERINA HESS

## Einschreibungen finden später statt

Die Anmeldung an den weiterführenden Schulen findet wegen der Corona-Krise eine Woche später statt als geplant. Das haben das Kultusministerium und die Stadt bekanntgegeben. In München war etwa die Anmeldung an den Gymnasien für den 12. Mai geplant. Jetzt sollen bayernweit alle Anmeldungen in der Woche vom 18. bis zum 22. Mai stattfinden; ob es einen Haupttermin für München geben wird, ist noch unklar. Über ihre Informationsabende informieren die Schulen selber. Verschoben wurde auch der Termin für das Übertrittszeugnis. Statt am 4. Mai erhalten die Viertklässler dieses nun am 11. Mai. Sie hätten so eine weitere Woche Zeit, um sich an den Schulen einzuleben, und zwar ohne verpflichtende Proben, erklärt das Ministerium. Die Noten für das Übertrittszeugnis sollen aus den bisherigen Leistungen gebildet werden. Freiwillige Prüfungen, mit denen sich Schüler nicht verschlechtern, aber verbessern könnten, sollen möglich sein. WET